

Martin Luther King

Tobias Dietrich



Profile

W. Fink

UTB



UTB 3023

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Köln · Weimar · Wien
Verlag Barbara Budrich · Opladen · Farmington Hills
facultas.wuv · Wien
Wilhelm Fink · München
A. Francke Verlag · Tübingen und Basel
Haupt Verlag · Bern · Stuttgart · Wien
Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung · Bad Heilbrunn
Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft · Stuttgart
Mohr Siebeck · Tübingen
C. F. Müller Verlag · Heidelberg
Orell Füssli Verlag · Zürich
Verlag Recht und Wirtschaft · Frankfurt am Main
Ernst Reinhardt Verlag · München · Basel
Ferdinand Schöningh · Paderborn · München · Wien · Zürich
Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart
UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz
Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen
vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

UTB Profile

Tobias Dietrich

Martin Luther King

Wilhelm Fink

Dr. phil. Tobias Dietrich lehrt angloamerikanische Geschichte an der Universität zu Köln. Er ist Fachleiter für Geschichte am staatlichen Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien in Koblenz.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detailliertere bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2008 Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG

Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG, Jühenplatz 1–3, 33098 Paderborn

ISBN: 978-3-7705-4687-9

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung ausserhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Satz: Ruhrstadt Medien, Castrop-Rauxel

Layout & Einbandgestaltung: Alexandra Brand auf Grundlage der UTB-Reihengestaltung von Atelier Reichert, Stuttgart

Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH, Paderborn

UTB-Bestellnummer: ISBN 978-3-8252-3023-4

Inhalt

Einführung	7
------------------	---

Martin Luther King im Profil

1 <i>Jim Crow</i> – zur Geschichte des Rassismus in den USA	19
2 Organisationsformen der Bürgerrechtsbewegung	32
3 Gewaltlos auf dem Gang zur geliebten Gemeinde. Martin Luther Kings Programm	43
4 <i>I have a dream</i> – der Marsch auf Washington am 28. August 1963	56
5 Coretta Scott-King und andere – <i>Gender</i> und die Bürgerrechtsbewegung	69
6 Martin Luther King weltweit	79
7 Der King-Mythos – Erinnerung und Kult	89

Serviceteil

Martin Luther Kings Leben im Überblick	98
Anmerkungen	102
Register	105

Einführung

»Es gibt kein schwarzes Amerika und kein weißes Amerika und kein Latino-Amerika und kein asiatisches Amerika – es gib nur die Vereinigten Staaten von Amerika. Ein Amerika, das Martin Luther Kings Verheißung erfüllt, dass wir nicht mehr nach unserer Hautfarbe, sondern nach unserem Charakter beurteilt werden.«

Diese Vision trug der Präsidentschaftskandidat des Jahres 2008, Senator Barack Obama (geboren 1961), vier Jahre früher auf dem demokratischen Parteitag vor. Mit seinem Gesellschaftsentwurf berief er sich auf den afroamerikanischen Bürgerrechtler Martin Luther King, Jr., der 46 Jahre zuvor ermordet worden war. Noch immer ist dessen Gedankenwelt in aller Munde. Nach wie vor blickt er von unzähligen Postern auf seine Betrachter herab, seit 1986 feiern ihn die USA am dritten Montag im Januar. King hat die Zeit nicht nur durch seine wohlformulierte Version des afroamerikanischen *American Dream* überdauert. Vielmehr ist er mitverantwortlich für eine nachhaltige Veränderung der Rassenbeziehungen seit den 1960er Jahren. Jedoch konstatiert Obama zurecht: »Wenn ich höre, dass manche Schwarze diese Veränderung leugnen, meine ich, dass sie damit nicht nur die Leistung derjenigen missachten, die für unsere Volksgruppe gekämpft haben, sondern ihr auch die Kraft rauben, das Werk dieser Vorkämpfer zu vollenden. So sehr ich jedoch darauf bestehe, dass die Verhältnisse besser geworden sind, so sehr bestehe ich auch auf einer zweiten Wahrheit: Besser ist nicht gut genug.«¹

Ähnlich ambivalent hatte King die afroamerikanische Emanzipationsbewegung schon vier Jahrzehnte zuvor beurteilt. Er forderte, unterstützte, erkämpfte und erlebte Veränderungen, etwa das Zivilrechtsgesetz von 1964 und das Wahlrechtsgesetz aus dem folgenden Jahr, die zusammen genommen die Afroamerikaner mit den Weißen rechtlich gleichstellten. Andererseits musste King feststellen, dass diese gesetzlichen Veränderungen die soziale und wirtschaftliche Lebensqualität der Schwarzen selten verbesserten und ihre Unzufriedenheit und Gewaltbereitschaft gegen Weiße hoch blieb. Unermüdlich predigte King daher von einer Zukunft, in der die Vereinigten Staaten zu einer brüderlichen Gemeinschaft zusammenfinden würden. Sein Leben lang stand der Bürgerrechtler zwischen Utopie und Realität, zwischen Aufbruch und Rückschlag. Jedoch akzentuierten sowohl Zeitgenossen als auch Historiker oft zu einseitig seinen Erfolg. Als charismatischer Anführer und Anwalt der Armen, als Gewissen der Nation, als Märtyrer und Moderator ist King

ausgezeichnet worden. Zweifelsohne müssen seine Verdienste gewürdigt werden. Allerdings raten neuere historische Forschungen zu einem ausgewogeneren Urteil. Der Blick auf Dispositionen und auf das Verhältnis von Doxa und Praxis relativieren Kings Heldenstatus. Unter Dispositionen sind Mächte und Kräfte zu verstehen, die King wissentlich und unbewusst innerhalb und außerhalb der Bürgerrechtsbewegung in seiner Handlungsfreiheit einschränkten. Umgekehrt motivierten sie ihn erst zu seiner Leistungsbereitschaft. Mit der Bürgerrechtsveteranin Ella Baker stellt sich die Frage, ob King die Bewegung machte oder umgekehrt die Bewegung King. Der Begriff Doxa bezeichnet politische und moralische Ansprüche, die der Bürgerrechtler für sich und die Bewegung erhob. Zu klären ist, ob King sie für seine Lebenspraxis als maßgeblich erachtete, sich gelegentlich über sie hinwegsetzte oder sie für sich persönlich kategorisch ignorierte. Um Antworten zu suchen, wird auf die für Kingbiographien inzwischen klassische chronologische Erzählform von Montgomery nach Memphis verzichtet. Gleichwohl sollen wenige Fakten bereits jetzt genannt werden.

Martin Luther wurde am 15. Januar 1929 in Atlanta (Georgia) geboren. Seine Mutter war Alberta King (1903-1974), vormals Williams, die mit seinem Vater Martin Luther, Sr. (1897-1984) verheiratet war. Seine Kindheit und Jugend verbrachte King in einer behütenden und finanziell abgesicherten Familie, die der Mittelschicht zugerechnet werden kann. Nach seinem Theologiestudium und einer Promotion in diesem Fach erhielt King 1954 eine erste Anstellung als Seelsorger. Zuvor hatte er bereits Coretta Scott (1927-2006) geheiratet. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor: Yolanda (1955-2007), Martin Luther King III. (geboren 1957), Bernice (geboren 1963) und Dexter (geboren 1961), letzterer benannt nach Kings Pfarrkirche.

Von dieser beruflichen Wirkungsstätte in Montgomery (Alabama) aus beteiligte er sich federführend am örtlichen Busboykott, mit dem Afroamerikaner gegen die Rassentrennung in öffentlichen Verkehrsmitteln protestierten. Sein wortgewandtes und gut gekleidetes Auftreten trug ihm öffentliche Sympathien ein, die seinen Aufstieg innerhalb der Bürgerrechtsbewegung beschleunigten. Nachdem er von Montgomery in die Pfarrei seines Vaters nach Atlanta gewechselt war, konzentrierte er sich ganz auf den Kampf für Gleichberechtigung. Weitere Kampagnen folgten, allen voran der Protest gegen die Unterdrückung der Schwarzen in Birmingham (Alabama) im Jahr 1963. In dieser Hochburg des Rassenhasses forderten die Aktiven eine gemeinsame und gleichberechtigte Benutzung von öffentlichen Gebäuden und Ge-

schäften. Es gelang ihnen, ihre Interessen trotz einer gewaltsam vorgehenden Polizei durchzusetzen. Im gleichen Jahr hielt King seine berühmte Rede *I Have a Dream* anlässlich des sogenannten Marsches auf Washington. 1964 gewann er den Friedensnobelpreis. Dadurch motiviert, engagierte er sich im Jahr darauf erfolgreich für das Wahlrecht der Afroamerikaner während einer Kampagne in Selma (Alabama). Hierauf verlagerte King sein Einsatzgebiet nach Norden. In Chicago kämpfte er 1966 gegen die Unterordnung der Schwarzen. Danach fasste er den Plan für eine landesweite Kampagne, mit dem Ziel, die wirtschaftliche Lage aller Armen in den USA zu verbessern. Den Ausgang dieses Projektes erlebte King infolge seiner Ermordung am 4. April 1968 nicht mehr.

Martin Luther Kings Profil wird hier unter verschiedenen sachlichen Akzentsetzungen abgebildet. Dadurch gewinnen – verglichen mit einer chronologischen Darstellung – wichtige strukturelle, interpersonale und transnationale Aspekte von Kings Biographie und der Bürgerrechtsbewegung insgesamt an Schärfe. Gleichwohl ist die Liste der Themen lang, die im Rahmen der knappen Skizze vernachlässigt oder gestrichen werden müssen, etwa die Ereignisse des *Freedom Summer* 1964, der *Tuesday Turnaround* in Selma, Kings Haltung zum Vietnamkrieg, die Relevanz von Kings Gegenspieler Malcolm X (1925-1965), die Bedeutung der *Black Power* Bewegung etc. Begrifflich ist vorauszuschicken, dass die Bezeichnungen Afroamerikaner und Schwarze lexikalisch nicht ganz zutreffend synonym verwendet werden. Der zeitgenössische Begriff Neger ist nur in wörtlichen Zitaten beibehalten worden.

Ordnet man den Bürgerrechtler in verschiedene Studien- und Wissensgebiete ein, dann spielte er in folgenden Bereichen eine wichtige Rolle: Öffentlich trat er aufgrund seines hohen Bekanntheitsgrades das Erbe des afroamerikanischen Schicksals seit den Tagen der *Reconstruction* an. Zwar war die Sklaverei 1865 für alle Schwarzen zu Ende gegangen, doch seitdem hatten die Weißen rassistische Schranken errichtet. Diese Segregation sicherte ihnen ihre Suprematie während der sogenannten *Jim Crow*-Ära zwischen 1896 und 1954. King setzte die seit dem 19. Jahrhundert bestehende Tradition der schwarzen Vorkämpfer für eine Desegregation fort. Im Gefolge von William Edward Burghardt du Bois (1868-1963) und anderen ist King ein Zeuge der afroamerikanischen Geschichte langer Dauer. Insofern ist er aus der *Contemporary History* der USA insgesamt nicht wegzudenken.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstand die Bürgerrechtsbewegung. Sie bildete den organisatorischen Rahmen, in dem King agierte. Umgekehrt ist die afroamerikanische Emanzipation und im erweiterten Zusammenhang die Geschichte der sozialen Bewegungen in den USA insgesamt ohne King nur unzureichend verständlich. Da das Wirrwarr der einzelnen Organisationen und ihrer üblichen Abkürzungen sich wie Buchstabensuppe liest, werden die wichtigsten Verbände an dieser Stelle kurz genannt. Der älteste Zusammenschluss war die *National Association for the Advancement of Colored People* (NAACP). 1942 fanden in Chicago Studenten zusammen, die sich mit den Afroamerikanern solidarisieren wollten. Sie nannten sich *Congress of Racial Equality* (CORE). Im kirchlichen Bereich, von King beeinflusst, entstand zunächst vor Ort die *Montgomery Improvement Association* (MIA). Auf regionaler Ebene folgte im Jahr 1957 die *Southern Christian Leadership Conference* (SCLC). Das *Student Nonviolent Coordinating Committee* (SNCC) mobilisierte schließlich seit 1961 Studenten.

Obwohl King kein Staatsmann war, prägte er doch die politische Zeitgeschichte und den Zeitgeist der USA maßgeblich mit. Mit den Präsidenten John F. Kennedy (1917-1963) und Lyndon B. Johnson (1908-1973) verkehrte und verhandelte er regelmäßig. Dem Direktor des *Federal Bureau of Investigation* (FBI), J. Edgar Hoover (1895-1972), war er ein Dorn im Auge. Skeptisch stand ihm die *Black Power* Bewegung gegenüber, die mit Kraft und Gewalt die Emanzipation der Afroamerikaner erreichen wollte. Sein Streben nach Freiheit und Gleichberechtigung, sein Bemühen um eine Aussöhnung der Menschen untereinander trugen ihm die Sympathien vieler seiner Zeitgenossen in den USA und in anderen westlichen Ländern ein. Sie zeigten sich offen für Veränderungen. Ihre Aufbruchbereitschaft fand sich Ende der 1960er Jahre auch in anderen Bereichen zwischen Woodstock und Vietnamkriegsprotest wieder. Schwarz denken wurde zu einem Trend. Die Afroamerikanophilie der 1960er Jahre würde ohne King einen anderen Charakter besitzen. Auch *Black Power* wäre ohne den maßgebenden Gegenpol Martin Luther King Außenstehenden weniger als kraftvolle und anziehende Alternative erschienen, sondern mehr als unkontrollierte Rassenunruhe.

Schließlich ist King ein wichtiger Prüfstein für drei historische Sachgebiete, auf die sich die Geschichtsschreibung und -forschung gegenwärtig konzentriert. Er nahm aktiv und als Beobachter an transatlantischen und globalen Entwicklungen seiner Zeit teil. Allen voran erlebte er hautnah die Emanzipation früherer Kolonien von ihren Fremdherrschern.